

Makrele Schottland



© Seafood Scotland



ZERTIFIZIERT AM 21. Januar 2009

SPEZIES Makrele
(*Scomber scombrus*)

FANGMETHODE Pelagisches Schleppnetz

LAND Großbritannien



Nordöstlicher Atlantik und Nordsee, insbesondere vor der Westküste Großbritanniens, Irlands und Frankreichs, mit Ziel auf die westliche Bestandskomponente

FANGVOLUMEN 140.000 Tonnen
(Quote für 2009)

„FAST UNSERE GESAMTE Makrelenquote stammt aus der westlichen Komponente,“ erläutert Derek Duthie, Geschäftsführer der Scottish Pelagic Sustainability Group (SPSG) und liefert damit auch gleich den Grund, warum eine Fischerei, die nordostatlantische Makrele fängt – einen teilweise erschöpften Bestand – als nachhaltig befunden und zertifiziert werden kann. Tatsächlich bedarf nur die Nordseekomponente (die in den Gewässern östlich von Großbritannien laicht) infolge der Überfischung in den 1960er Jahren weiterhin eines besonderen Schutzes, während die westliche Komponente sich „in einem guten Zustand“ befindet, wie aus dem Bericht der MSC-Zertifizierer hervorgeht.

Genau wie die im Juli 2008 zertifizierte SPSG Nordsee Hering-Fischerei gehört auch diese hier zu den Riesen der Branche. Sie landet rund drei Viertel der gesamten britischen Quote für Makrele aus der Westlichen Komponente an – ein Markt, der knapp 90 Millionen Euro wert ist. Verkauft wird der Fisch hauptsächlich an Russland, Osteuropa und Japan. Was also macht die größte Fischerei Großbritanniens nachhaltig?

Hoch selektive Methoden

Erstens verwendet sie Fangmethoden, die hoch selektiv sind. „Die Schiffe spüren Makrelenschwärme mithilfe von Ortungsgeräten auf und schleppen dann in der Tiefe, die ihnen die Instrumente anzeigen,“ erläutert Duthie. Was die Skipper meist nicht wissen: Besteht der Schwarm aus größeren Makrelen, kleineren Jungfischen oder einer Mischung aus beiden? Deshalb kommen automatische „Jigger“ zum Einsatz – eine auf allen SPSG-Fangschiffen im letzten Oktober eingeführte neue Technik, um die Selektivität noch zu erhöhen.

„Wir wissen aus der Handleinenfischerei, dass Makrelen auf Haken anspringen,“ sagt Duthie. „Deshalb programmieren die Fischer ihr System so, dass sie die mit Haken bestückten Leinen in jener Tiefe auslassen, in der der Schwarm lokalisiert wurde. Beißt die Makrele an, wird die Leine automatisch hochgehievt und jeder gefangene Fisch auf elektronischen Wagen gewogen. Der Skipper sieht nicht nur das Gewicht der einzelnen Makrelen, sondern auch deren durchschnittliche Größe. Anhand dieser aus ein paar Körben bestehenden Stichprobe – sagen wir 100 Makrelen – entscheidet er, ob sie bei diesem Fund bzw. Schwarm weiterfischen oder weiterfahren sollen. Wenn die Fabriken eine bestimmte Größe verlangen,

kann man aufs Meer hinausfahren und den Fang auf die Nachfrage abstimmen. Da für größere Makrelen generell ein besserer Preis gezahlt wird, kann man auf große Fische Jagd machen und versuchen, den Fang von Nachwuchs zu vermeiden.“

In ihrem Bericht bemerkten die MSC-Zertifizierer, dass „Ausrutscher“, also das Öffnen des Netzes und Freigeben zu kleiner Fische, bevor sie aus dem Wasser gepumpt werden, im Vergleich zu anderen pelagischen Fischereien kein großes Problem seien.

Vor der Zertifizierung reisten ein ganzes Jahrzehnt lang auch Beobachter der Universität St. Andrews auf Trawlern der Flotte mit – eine freiwillige Initiative. „Die Untersuchungen belegten für die Makrelenfischerei Null Beifang von Walen,“ bestätigt Duthie. Als Beobachter nach EU-Recht zur Pflicht wurden, „setzte die Universität ihre Aktivitäten im Auftrag der Regierung fort,“ so Duthie weiter, „und wir kooperieren mit diesem Programm.“ Heute muss die Universität laut MSC-Aktionsplan über die weitere Zusammenarbeit mit der SMRU ermitteln helfen, wie über künftige potenzielle Zusammenstöße von Walen und Schiffen „aussagekräftige Aufzeichnungen“ gemacht werden können.

Anerkennung durch Dritte

Als im Jahr 2007 aus der ehemaligen Pelagic Strategy Group, einem staatlich-industriellen Joint Venture, die SPSG entstand, war die Zertifizierung nach MSC-Standard erklärtes Ziel des neu geschaffenen Unternehmens. „Wir wollten den Leuten über eine unabhängige Stelle zeigen, dass unsere Fischereien gut dastehen und dass wir verantwortungsvoll fischen,“ sagt Duthie.

Initiativen wie automatisches Jigging zum Steigern der Selektivität seien keine direkte Antwort auf Zertifizierungsaufgaben gewesen, betont er. „Doch dass wir wussten, worauf die Zertifizierer schauen würden,“ hat das Ganze beschleunigt. „Uns war bewusst, dass wir Rückwürfe minimieren mussten,“ so Duthie weiter. „Das MSC-Verfahren hat dazu geführt, dass wir uns auf dies konzentrierten und es schneller umsetzten. Es veranlasste uns zum Nachdenken über den allgemeinen Zustand des Bestands und über die Verantwortung, die wir tragen.“

Schutz bestehender Märkte

Der andere entscheidende Grund zugunsten der Zertifizierung, so Duthie, war der Schutz bestehender Märkte. „Sie bot uns eine Chance, dafür zu sorgen, dass unsere Wettbewerbsposition nicht in irgendeiner Form erodiert wird,“ erklärt er. „Momentan lassen sich mehrere Makrelenfischereien bewerten. Die Zertifizierung bietet einen Weg, unsere Zukunft zu sichern. Wir wollten nicht die Letzten sein, die diese Auszeichnung haben.“

“ Dass Schottlands Makrelenfischerei die MSC-Zertifizierung – den Goldstandard der Nachhaltigkeit – erreicht hat, verleiht unserer Fischereiindustrie und ihren Gemeinden willkommene Impulse. Davon profitiert auch der Verbraucher, denn sie beweist: Wer sich für schottische Makrele entscheidet, kauft ein erstklassiges Produkt aus nachhaltiger Herkunft. ”

Richard Lochhead, Minister für Ländliche Angelegenheiten und die Umwelt



“ Wir waren uns vom ersten Tag an sicher, dass wir nachhaltig arbeiten. Aber es gibt natürlich immer Dinge, die man noch besser machen kann. Die MSC-Bewertung lenkte unser Augenmerk auf bestimmte Aspekte der Fischerei. Sie brachte uns zum Nachdenken über den allgemeinen Zustand des Bestandes und die Verantwortung, die wir tragen. ”

Derek Duthie, Geschäftsführer, Scottish Pelagic Sustainability Group (SPSG)